

Predigt über 5. Mose 30, 11-14
im Schlussgottesdienst des Ehrenamtlichentags
am 27. August 2016 in Hannover

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. 12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

I.

„Von Herzen“: Das, liebe Gemeinde, pflegte meine Großmutter unter ihre Briefe zu schreiben. Und da sie weit von uns weg wohnte, schrieb sie oft. Ich sehe die vertraute Schrift noch vor mir: „Von Herzen – Deine Oma.“ Das war keine Floskel. Im Gegenteil – als Kind konnte ich den Wärmestrom spüren, der in diesen Worten lag. „Von Herzen“: Da war sie ganz drin. Mit ihrer Liebe – und mit der Strenge auch, die sie manchmal an den Tag legte und die ich durchaus fürchtete. Mit den Geschichten von früher, die ich immer und immer wieder hören wollte. Und auch mit den schrulligen Angewohnheiten, die mit dem Alter immer mehr zunahmen. Seitdem ist mir die Wendung kostbar, die Sie als Motto über den heutigen Tag gestellt haben: „Von Herzen.“

Die Bibel hat ein ganz eigenes Verständnis vom Herzen.

In der hebräischen wie in der griechischen Sprache konzentriert sich da, im Herzen, alles, was den Menschen ausmacht:

Die gegensätzlichsten Empfindungen und Gefühlen sind dort zu Hause; ebenso die Triebe und Leidenschaften. Im Herzen hat der Wille seinen Sitz und das Gewissen. Im Herzen fallen Entscheidungen, im Herzen werden Pläne geschmiedet, im Herzen wird nachgedacht. Gutes und Böses kann aus dem Herzen kommen; es kann verstockt sein, es kann sich fest machen und hart; es kann sich öffnen und anderen zuwenden; schließlich kann es ängstlich und unruhig umherflattern wie ein Vogel im Käfig.

Mein Herz – das bin nach biblischem Verständnis ich selbst.

Dein Herz – das bist du.

So, wie du jetzt da bist.

Auf diesem Hintergrund entfaltet der Text aus dem 5. Buch Mose seinen Klang. Auf dieser Folie gewinnt er seine Tiefe.

II.

Ganz nahe ist das Wort Gottes dem Herzen.

Heute haben wir's erlebt. Wie der Glaube leicht ist – und das Herz erfüllt. Das Messegelände tönt von Musik und Gesang, die Köpfe stecken voller erstaunlicher Gedanken. Neue Ideen warten darauf, ausprobiert zu werden. Lauter Menschen sind da, die den Glauben und das Leben, das Herz und den Verstand, Gott und die Welt beisammen halten wollen. Ja, ganz nahe ist das Wort Gottes dem Herzen. Hier, wo wir gemeinsam singen und beten; Bibelarbeiten und Vorträge hören; in Workshops mitarbeiten und auf dem Markt der Möglichkeiten stöbern.

Ganz nahe ist das Wort Gottes dem Herzen.

Nicht nur an Ausnahmetagen wie heute.

Sondern immer wieder. Jedes Mal anders, jedes Mal neu.

Sie haben es vermutlich alle schon erlebt:

Dass auf einmal sämtliche Obs und Wenns, alle Zwars und Abers wie weggeblasen sind. Jedenfalls müssen sie sich ganz weit hinten anstellen. Und die üblichen Fragen kommen erst gar nicht auf: „Was soll ich tun?“, „Soll wirklich ich das tun?“, „Soll ich wirklich das tun?“, „Könnte es nicht auch jemand anders tun?“ Plötzlich weißt du tief im Herzen: Das ist es. Dazu bin ich da. Dafür werde ich gebraucht.

So kann es sich anfühlen, wenn das Wort Gottes deinem Herzen ganz nah ist.

Viele Menschen erleben das in unterschiedlichsten Bereichen unserer kirchlichen Arbeit: Sie wissen, was zu tun ist; sie packen an, setzen sich ein, lassen sich ausbilden und weiterbilden, stellen ihre Gaben und ihr Wissen zur Verfügung. Sind da – so, wie sie sind. „Von Herzen.“

Für manche kommt diese Erfahrung völlig unerwartet. Sie hätten nie damit gerechnet. Im letzten Jahr zum Beispiel war das so, als es binnen kurzer Zeit um die Aufnahme so vieler geflüchteter Menschen ging. Plötzlich waren in unseren Kirchengemeinden Männer und Frauen aktiv, die bisher keinerlei Zugang zum kirchlichen Leben hatten. Die einen bauten Betten, die anderen sortierten Kleider, wieder andere gaben Deutschunterricht oder spielten mit den Kindern. Und viele luden die heimatlos Gewordenen zu sich nach Hause ein. Einfach so. Zum Essen. Zum Reden – meistens mit Händen und Füßen. Zum Beieinandersein.

Wie wenig ginge in unserer Kirche, wie wenig ginge in unserem Land ohne solche Menschen!

Wie gut dass es sie gibt!

Und: Wie gut sie uns tun!

III.

Ganz nahe ist das Wort Gottes dem Herzen.

Selbstverständlich, liebe Gemeinde, war das nie.

Selbstverständlich ist das bis heute nicht.

Mose richtet seine Rede von den „nahen Gottesworten“ an das Volk Israel. Und in Israels Umfeld, bei Israels Nachbarn, war das Wort der Götter weit weg. Es galt als hohes Himmelswissen; als fremdes Rätsel, das die Welt im Innersten zusammenhält; als hehrer Weltplan der Götter. Vom Weisheitsgott Ea vor aller Zeit auf dem Grund des Weltozeans offenbart und in ein geheimes Buch geschrieben. Vom Himmelsgott einst weit über den Wolken diktiert und ausschließlich den Priestern und Königen anvertraut.

Ganz weit weg war dieses Wort.

Unerreichbar für die allermeisten.

Anders in Israel. Der Gott Israels braucht keine Türme, über die man zu ihm aufsteigt. Der Gott Israels kommt herunter, zeigt sich nah, lässt sich berühren. Er geht mit – und er geht voraus. Er macht sich leserlich und hörbar – in einem Wort, das allen zugänglich ist. In einem Wort, das jedem und jeder gehört. Das Wort dieses Gottes geht von Mund zu Mund und von Herz zu Herz. Es braucht keine Spezialisten, die das geheime Gotteswissen verwalten. Es verlangt keine Kaste von Priestern, die den Zugang vermitteln. Dieses Wort will ein Volk von Hörerinnen und Lesern. Es will Menschen, die antworten und mitreden. Männer und Frauen, die das Wort verstehen können, es persönlich nehmen und ihm Taten folgen lassen. „Von Herzen.“

Martin Luther und die Reformatoren um ihn herum werden sehr viel später vom „allgemeinen Priestertum aller Getauften“ sprechen. Ich höre dies als Nachklang auch auf die Rede des Mose an Israel:

„Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust“, sagt Mose. (V.14)

Und Martin Luther schreibt 1520 an den Christlichen Adel deutscher Nation: *„Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amts halben allein. ... Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. ... Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben.“* In seiner Schrift über die Freiheit eines Christenmenschen (1520) führt er über das Priestertum aller Christinnen und Christen aus: *Es „... ist noch viel mehr denn König sein, darum, dass das Priestertum uns würdig macht, vor Gott zu treten und für andere zu bitten.“*

IV.

Ganz nahe ist das Wort Gottes dem Herzen.

Zuallererst gibt uns dieses Wort Zuspruch und Mut. Dann erst nimmt es uns in die Pflicht.

Zuallererst umgibt uns dieses Wort mit Liebe. Dann erst fordert und mahnt es uns.

Zuallererst nimmt es uns so, wie wir sind. Und dann erst – ja, gerade so!
– befreit es uns dazu, andere zu werden.

Es ist ein widersinniges und wunderbares Geheimnis um dieses Wort und in unserem Leben:

Ganz nah kommt gerade das, was sich nicht selbst machen lässt.

Ganz nah kommt mir ausgerechnet das, was nicht ich sage und tue, sondern was mir von außen zukommt, was unerwartet an mir geschieht. Was mich ganz und gar erfüllt, habe ich mir meistens nicht selbst gesucht – sondern es hat mich gefunden.

Wo du spürst: Hier bin ich richtig, hier bin ich am Ort – dahin wolltest du meistens nicht selbst, sondern dahin wurdest du gerufen.

Manchmal kommt Gott ganz nah. Er kommt auf mich zu. Oft, während ich etwas tue – aber niemals, weil ich es tue.

Er kommt nah, weil er nah sein will.

„Woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott“. Auch das hat Martin Luther gesagt. Der Satz kann eine Warnung sein.

Zugleich birgt er eine große Verheißung: Da, wo du dich „von Herzen“ einlässt; da, wo du dich mit deiner ganzen Person engagierst; da wo du dein Herz reinhängst – da begegnest du Gott.

Nicht, weil Gott das zur Bedingung machen würde. Aber er macht es zum Geschenk.

Nicht, weil Gott das irgendwie nötig hätte. Aber du hast es nötig.

Auch nicht, weil Gott nur diese eine Möglichkeit hätte, dir zu begegnen.

Aber du kannst ihn auf diese Weise wahrnehmen; du kannst dich so von ihm finden lassen. Und dann wirst du merken, dass Gott sein Herz längst schon an dich gehängt hat.

V.

Ganz nah ist das Wort Gottes dem Herzen.

Ehrlich gesagt, liebe Gemeinde: Mitunter, bisweilen – genau genommen: gar nicht so selten – sind wir durchaus nicht so sicher.

Was Gottes Herz angeht, nicht.

Und was unser eigenes Herz betrifft, schon gar nicht.

Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding – so hat Luther einen Vers aus dem Buch des Propheten Jeremia übersetzt. (Jeremia 17,9)

Die Medizin sagt uns, was für ein ungeheuer leistungsfähiges, aber auch ungeheuer beanspruchtes Organ unser Herz ist. Was für ein starkes Gebilde – und doch so fragil und sprunghaft und verletzlich.

Es ist das pulsierende Lebenszentrum, das wir in uns spüren können, wenn wir in der Stille sind und in uns hinein hören. Es ist das, was beim Embryo schon sehr früh im Ultraschall auffällt. Übrigens auch bei einem bebrüteten Hühnerei, schon ab dem dritten Tag – als der im wahrsten Sinne des Wortes „springende Punkt“.

Der eigentlich springende Punkt aber ist, dass es mit diesem Punkt so eine Sache ist.

Das Herz kann der Ort tiefer Liebe und Menschlichkeit sein – und der Ort abgründiger Ohnmacht und brennender Wut. Der Ort erhabener Haltungen und bodenloser Dummheit. Das Herz markiert die Stelle, an der wir lebendig sind. Und es ist die Art, wie wir lebendig sind. Eben deshalb sind wir nicht Herr oder Herrin unseres eigenen Herzens. Wir können es weder anhalten noch anstupsen, um weiter zu schlagen.

Das Herz kann uns hart werden, und es kann uns brechen. Es kann in uns rasen, uns davongaloppieren. Es kann aussetzen und stehenbleiben, das Herz. Und so wenig sich Mönchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen konnte, so wenig ein Hammer sich selber hämmern kann, so wenig können wir einwirken auf unser Herz, so wenig können wir uns vornehmen, fröhlich, gütig und gläubig zu sein.

Der Punkt ist: Wir sind's immer schon.

Und was, wenn nicht?

V.

Ganz nah ist Gott – in Christus – dem zerbrochenen Herzen. (Psalm 34,19)

Ja, wirklich: *Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding.* Und so voll uns das Herz mitunter sein mag: Voll des Glaubens, voll der Liebe und voll des Gottvertrauens – so leer ist es mitunter auch, ganz zu schweigen von dem, was stattdessen darin wohnt. Ganz nah, genauso nah, oft näher sogar als das, was wir gerne zeigen und gerne sehen.

Und wo ist dann Gott? Doch wieder himmelweit und ozeantief entfernt?

In Christus kommt Gott uns mit seinem eigenen Herzen nah.

In Christus ist Gott seinerseits „von Herzen“ bei uns.

Nimmt teil an unseren Herzenerfahrungen. Auch und gerade an den traurigen und müden und resignierten. Ja mehr noch: Er nimmt sie auf sich, so dass sie uns nicht zerstören.

Gott kommt nahe, Gott nimmt teil an diesen Herzenerfahrungen. Gott nimmt sie auf sich, erlebt sie mit.

In Christus begegnet uns Gottes Herz.

So viele Geschichten der Bibel erzählen davon.

Wie Jesus mit den Menschen weint und lacht; wie er mit ihnen erschüttert ist und sich mit ihnen freut; wie er vor Wut ausrastet und wie ihm vor Angst die Knie schlottern. Wie vollkommen trostlos sein Herz ist, sogar von Gott im Stich gelassen. Und wie sein totes Herz neues Leben gewinnt.

Weil Gott unser Menschenherz kennt und um unsere Tränen weiß, können wir mit Paul Gerhardt singen:

*Wohlauf, mein Herze, sing und spring, und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut.*
(eg 324,13)

„Von Herzen“: Amen.